



Ralph Gleis (Hg.)

## **Dekadenz und dunkle Träume**

★★★★★

### **Der belgische Symbolismus**

Hirmer 2020 · 336 S. · 45.00 · 978-3-7774-3507-7

Im Herbst 1979 war ich in Paris und besuchte dort eine bemerkenswerte Ausstellung. Sie war dem belgischen Künstler Fernand Khnopff (1858–1921) gewidmet. Das war meine erste Begegnung mit dem belgischen Symbolismus. Auf dem Plakat und auf dem Katalog zur Ausstellung war das bekannteste

Gemälde dieses Künstlers zu sehen: Die Sphinx liebkost einen Jüngling. „Des caresses / Liebkosungen“, so auch der Titel. Anfang 2004 besuchte ich in Brüssel eine weitere Khnopff-Ausstellung. Auch hier wieder dasselbe Gemälde, dieses Mal auch auf dem Flyer und auf der Eintrittskarte (Ausschnitt). Und auf der aktuellen Ausstellung zum belgischen Symbolismus in der Berliner Nationalgalerie (18. Sept. 2020–17. Jan. 2021) haben wir es wieder, dieses Mal nur die beiden Köpfe. Eine Frage drängt sich auf: Fällt den Ausstellungsmachern nichts Anderes ein? Ja, ist man versucht zu antworten. Andererseits bringt dieses Gemälde das zentrale Thema des belgischen Symbolismus zum Ausdruck: die dunklen Gebiete der Phantasie.

Fernand Khnopff ist wirklich der herausragende Künstler dieser, allerdings nie geschlossenen, Bewegung. Der schön gestaltete Katalog der Berliner Ausstellung bringt dies zum Ausdruck: Die meisten Reproduktionen darin stammen aus seinem Œuvre. Das ist durchaus berechtigt. Doch an dieser Ausstellung und dem Katalog gefällt mir besonders, dass hier, neben anderen ‚Klassikern‘ der Bewegung (Léon Spillaert, James Ensor u.a.), auch wenig bekannte Künstler und Themen gewürdigt werden. Etwa die Begeisterung dieser Künstler für Richard Wagner und sein Werk. Das ist natürlich nicht unbekannt. Bereits 1991 war im Brüsseler Maison du Spectacle diese Ausstellung zu sehen: „De Symbolisten en Richard Wagner“, hier mit einem Gemälde von Odilon Redon auf dem Plakat. Im Katalog zur Berliner Ausstellung finden wir u. a. eine Zeichnung von Jean Delville: „Tristan und Isolde“ (S. 86). Delville (1867–1953) ist sicher auch Einigen außerhalb des engen Spezialistenkreis’ bekannt. Weniger wohl der Maler Henry de Groux (1866 – 1930), von dem wir im Katalog die Pastellzeichnung „Lohengrin“ (S. 216) finden. Weitere Arbeiten von de Groux: „Frau am Fenster“ (S. 48), „Die Versuchung des heiligen Antonius“ (S. 257). Der zum Teil umstrittene de Groux war zu Lebzeiten recht bekannt. Im Juni 1899 widmete ihm die Zeitschrift „La Plume“ eine Sondernummer mit vielen Abbildungen seiner Werke, darunter auch ein Wagnerporträt.

Das zweite Werk von de Groux finden wir in diesem Kapitel des Katalogs: „Ausschweifung der Phantasie“ (S. 249ff.) Hier steht ein anderer Künstler im Vordergrund: Félicien Rops (1833–1898). Gleich auf der zweiten Seite des Kapitels stoßen wir auf ein Gemälde, das damals einen Skandal



verursachte: „Die Versuchung des heiligen Antonius“. Während de Groux dieses Thema noch relativ züchtig bearbeitet hat – aber auch hier haben wir eine Frau, die den (nackten!) Heiligen betört–, treibt Rops dieses Thema sozusagen auf die Spitze: Hier ist es eine nackte, ans Kreuz gebundene Frau. Statt der Inschrift INRI ist EROS zu lesen.



Der Eros ist ein wichtiges Thema der Ausstellung, gleich gefolgt vom Tod. Zum letzteren wären einige Bilder zu nennen: z. B. „Trauernde Mutter“ von George Minne (1866–1941, S. 150) oder „Das malende Skelett“ von James Ensor (1860–1949, S. 281), der dieses Thema immer wieder, immer wieder anders bearbeitet hat.

Dies mag genügen, um auf diese Ausstellung und den Katalog neugierig zu machen. Wer sich weiter einarbeiten möchte, dem empfehle ich die acht Essays, mit denen der Katalog beginnt. Zuallererst der Einführungssessay von Ralph Gleis: „Zwischen Todessehnsucht und Dekadenz“ (S. 18ff.). Von Gleis werden im Titel

und im Text die wichtigsten Themen dieser Kunstströmung umrissen. Mit den Untertiteln kann man sie benennen: „Nervöse Romantik“, „Künstlerische Exkursionen ins Seelenleben“ und „Die Kunst als Seelen Spiegel“. Alle Essays sind lesenswert, besonders hinweisen möchte ich aber auf den von Johan de Smet: „Neu erlebte Vergangenheit. Die Rezeption des Mittelalters im belgischen Symbolismus“ (S. 68ff.) Eine Mehrzahl der Bilder ‚spielen‘ in einem imaginären Mittelalter. Modernes Leben und moderne Technik spielen kaum eine Rolle, mal abgesehen von den Bildern eines Paul Delvaux (1897–1994), die in einem fantastischen Eisenbahnmilieu ‚spielen‘. Seine Lebensdaten zeigen aber, dass er allenfalls als später Vertreter dieser Kunstrichtung bezeichnet werden kann. In die ansonsten umfangreiche Liste der Vertreter (S. 318ff.) wurde er gar nicht aufgenommen, im Katalog ist er aber mir zwei oder drei Bildern vertreten.

Ein Essay könnte deutsche Leser besonders interessieren: „Künstlerische Nachbarschaft. Deutsch-belgische Wechselbeziehungen im Fin de Siècle“ von Inga Rossi-Schrimpf (S. 80ff.). Hier geht es natürlich auch um Wechselbeziehungen in der Literatur. Vielleicht ein wenig zu knapp, als Einstieg in dieses Thema aber durchaus ausreichend. Im Anhang findet man einige literarische Werke, die ebenfalls ausgestellt sind, von Autoren wie Maurice Maeterlinck, Grégoire Le Roy, Georges Rodenbach, Émile Verhaeren u. a. Um sich in dieses Gebiet zu vertiefen, empfehle ich die Bücher von Hubert Roland, der in den Anmerkungen genannt wird, insbesondere das Buch „Deutschlandbilder in Belgien. 1830–1940“, das er mit Marnix Beyen und Greet Draye herausgegeben hat (2011). Dazu konnte ich einen Aufsatz über „Wagner in Belgien“ beisteuern“.

Man könnte sich richtiggehend verlieren, in „rätselhafte Magie, erotische Sinnlichkeit und dunkle Traumwelten“ dieser Künstler, denen im Katalog noch weitere aus anderen Ländern mit ähnlichen Themen zugeordnet werden: Böcklin, Füssli, Gauguin, Hodler, Péladan, von Stuck u. a. Eins wird jedoch klar: Dieses Thema ist ein *weites Feld*.